Der Ausstieg

Der Ausstieg

Sieben junge Männer grölten durch die Straßen: „Ihr seid so scheiße! Wir sind die Größten“ und rempelten die Leute an. Zwei von ihnen betraten einen Supermarkt. Sie waren stiernackig, glattgesichtig und hatten Übergewicht. Ihre Muskelshirts ließen dicht tätowierte Arme über die Schultern bis hinauf zum kahl rasierten Schädel sehen. Sie traten hart auf in ihren Stiefeln, versorgten sich mit je zwei Bierkästen, schrieen durch den Laden: „Ihr seid so scheiße!“ und erschreckten Verkäufer und Kunden. Vor einer älteren Frau baute sich einer auf und knallte ihr ein: „Buh!“ ins Gesicht, dass sie zu Tode erschrocken erstarrte. Niemand reagierte. Die Verkäuferinnen taten so, als hörten sie nichts und kassierten weiter, ganz auf Deeskalation getrimmt. Die Kunden, verängstigt, schwiegen auch. Brav zahlten die Männer ihre Bierkisten und verschwanden zu den Kumpanen. Ein hörbares Aufatmen ging durch den Laden.

Draußen zogen die beiden feixend je zwei Flaschen Wodka aus den Hosentaschen. Die hatten sie geklaut.
„Wollen wir zur alten Brücke gehen?“ fragte einer. Die Brücke, die sich auf zwei Pfeilern über den Fluss spannte, führte eine schmale Straße in eine Wohnsiedlung. An dieser Stelle war das Wasser tief und reißend und die Böschung mit Gestrüpp überwuchert. Bier und Wodka wanderten von Mann zu Mann. Am Ziel rief Oskar, der Anführer „Kommt, wir springen!“ und zog sich seine Stiefel aus.
„Bist du verrückt, das ist viel zu gefährlich!“ warnte einer. „Das Wasser ist nicht tief genug!“
Oskar lachte: „Seid ihr Feiglinge?“ kletterte auf die Brüstung und stürzte sich mit einer Arschbombe ins gurgelnde Wasser. Es spritzte gewaltig bis zu ihnen herauf. Unten tauchte Oskar auf, schüttelte sich prustend und schrie nach oben:
„Das ist geil! Los, wer traut sich?“
Doch sie drucksten alle herum. „Hey, ihr Schlappschwänze! Ihr habt's doch gesehen! Ist völlig ungefährlich. Der erste, der sich traut, kriegt meine Braut!“
Der Jüngste kicherte. Er war ein mageres Bürschchen mit Sommersprossen. Auf dem Schulhof hatten sie ihn angesprochen, hatten ihm eine Musik-CD geschenkt, die hatte ihm gefallen. Er war neugierig geworden und nun war er hier. Auf jeden Fall war es besser als zuhause, wo niemand auf ihn wartete. Die Mutter ging putzen und der Vater war auf Montage, irgendwo.
Der neben ihm haute ihm auf die Schulter.
„Na Kleiner, wär’ das nichts für dich?“
„Das ist nichts für Babys! Der muss erst noch wachsen.“, sagte sein Nebenmann und legte ihm grinsend die Hand auf die Schulter.
„Zieh mal deine Hose runter und zeig, was du hast!“ rief ein Langer und griff nach den Boxershorts des Kleinen. Dem wurde mulmig. Unsicher verzog er sein Gesicht und wusste nicht, was er tun sollte.
Unten rief Oskar: „Was ist denn da oben? Kommt ihr jetzt?“
Da fiel’s ihnen wieder ein. Die Braut des Anführers? Hey, der Preis lohnte sich. Die Mutigsten schwangen sich schon über die Brüstung, standen auf einem umlaufenden, schmalen Sims, hielten sich rückwärts fest und sahen in die Strudel, die in der Tiefe die Pfeiler umspülten.
Ein vorbeifahrender Autofahrer hielt an. „Was macht ihr denn da? Seid ihr lebensmüde?“
„Hat dich einer gefragt?! Hau ab!“ beschieden sie ihm und lachten.
Kopfschüttelnd trat der Fahrer auf das Gaspedal und verschwand.

Die Warnung wirkte wie ein Startsignal. Keiner wollte mehr dem anderen nachstehen, keiner wie ein Feigling aussehen. Sie waren harte Männer, furchtlos und risikobereit. Einer von untersetzter Gestalt, schon jenseits der Brüstung, ließ los und stieß sich ab. Im Sprung ging er in die Hocke, juchzte laut und landete mit einer gewaltigen Fontäne bei Oskar.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Der Ausstieg

„Hey, Alter“, schrie er „Ich krieg deine Braut!“ und lachend begannen sie, sich gegenseitig unter Wasser zu drücken.
Nun wollte sich keiner mehr eine Blöße geben und nacheinander sprangen sie, schwammen ans Ufer, kletterten die Böschung hinauf und sprangen wieder. Dazwischen kreisten die Flaschen und alle grölten: „Wir sind die Größten!“ und „Deutschland den Deutschen!"

Wieder war die Reihe an Oskar. Er balancierte auf der Brüstung, schwankte ein wenig, lachte darüber und stellte sich in Positur. Doch diesmal verlor er die Kontrolle. Er taumelte, stürzte, stieß im Fallen mit dem Kopf an den Pfeiler, das Wasser überschwemmte ihn, er kam nicht mehr hoch, benommen wirbelte er mit dem Strudel hinunter, wurde wieder ausgespuckt und trieb leblos in der Strömung.
Panisch schrieen die Jungen auf:
„Scheiße, scheiße! Der ersäuft! Was machen wir jetzt?“
Einer, der bereits die Brüstung überklettert hatte, kletterte zurück und rief:
„Weg hier, schnell! Ich hab noch Bewährung!“ und dann liefen sie auf und davon.

Ein junger Radfahrer auf dem Uferweg hatte den Unfall beobachtet. Er sprintete zur Brücke, sprang ab, warf sein Rad ins Gras und ohne zu zögern stürzte er sich in den Fluss. Als guter Schwimmer erreichte er quer zur Strömung den Ertrinkenden, packte ihn an den Haaren, hievte ihn so weit aus dem Wasser, dass er ihn, unter die Achseln greifend, schräg mit der Strömung und kräftigen Beinstößen ans Ufer bringen konnte, schleppte ihn ins Gras und merkte nicht, wie er sich mit dessen Blut verschmierte, das aus einer Platzwunde am Kopf rann. Er erinnerte sich seines Erste-Hilfe-Kurses, begann rhythmisch den Brustkorb des Verunglückten niederzupressen und blies ihm abwechselnd seinen Atem in die Nase, bis der sich bewegte und das ganze geschluckte Wasser ausspie. Der Retter lief zum Fahrrad, holte sein Handy aus der Jackentasche, rief die Feuerwehr, wusch sich und fuhr davon. Er hatte die Tätowierungen am Körper des Verunglückten gesehen – damit wollte er lieber nichts zu tun haben. Seine Rettungsaktion fand er nicht der Rede wert. Jeder hätte in seinen Augen so gehandelt. Bloß dass es ein Nazi war, den er gerettet hatte, jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Als Deutschtürke hatte er schon üble Erfahrungen mit solchen Leuten gemacht.

Im Notarztwagen wurde Oskar versorgt und sofort ins nächste Krankenhaus gefahren. Die Blutuntersuchung brachte einen Alkoholspiegel von zwei Promille zu Tage. Die Röntgenaufnahme zeigte, dass er noch einmal Glück gehabt hatte. Der Schädel und andere Knochen waren heil geblieben. Eine Gehirnerschütterung war alles. Später nahm die Polizei seine Personalien auf und überprüfte sie. Dabei kam heraus, dass er schon mehrfach wegen Gewalttaten und Diebstählen aufgefallen war. Ein ordentliches Elternhaus gab es nicht. Er war mit Gewalt aufgewachsen, solange er denken konnte, bis die Mutter den Mut aufgebracht hatte, mit der Tochter den Mann zu verlassen. Den Sohn hatte sie nicht mitgenommen; dessen Wutausbrüchen war sie nicht gewachsen gewesen.
Oskar verachtete die Eltern. Die Mutter hatte ihn im Stich gelassen, den Vater hatte er nur als prügelnden Säufer erlebt. Seit er in die Pubertät gekommen war, durfte der ihn nicht mehr anrühren, er schlug erbarmungslos zurück. Inzwischen fürchtete der Vater ihn. Oskar konnte von ihm verlangen, was er wollte, er bekam es.
Seit längerem hatte er Anschluss an eine rechtsradikale Clique gefunden. Dort konnte er auf den Putz hauen und mit den anderen Randale machen. Er hatte sich Respekt verschafft und war dort unter den kleinen Nummern die größte.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Der Ausstieg

Oskar hatte seine Gehirnerschütterung auskuriert; nun traf man sich wieder in einem Club, da kamen nur seine Kumpels und andere Gleichgesinnte mit ihren Bräuten hinein und es wurde immer sehr lustig. Man stampfte und grölte zu wummernden Bässen mit wüsten Texten. Bier und Schnaps flossen in Strömen.
Von den Freunden johlend begrüßt stürzte sich Oskar in die Party. Der Wett-sieger von neulich war auch da, wollte seine Wette einlösen und versuchte Oskars Freundin zu küssen, an sich zu pressen und langte ihr unter den Rock, aber sie machte sich energisch los und wies ihn empört zurück.
„Komm, komm, zier dich nicht, du bist meine Wetttrophäe! Hat dir Oskar das nicht gesagt?“
Wütend fauchte sie Oskar an: „Ich bin doch nicht deine Hure und lass mich verwetten!“ Sie griff nach ihrer Tasche: „Mir reicht’s, du Idiot! Komm mir ja nicht nach!“ und verschwand.
Oskar schien cool und sagte nur „Die beruhigt sich schon wieder!“ Aber innerlich kochte er. Am liebsten hätte er alles zu Brei geschlagen.
Vorne, auf der mit einer schwarzrotgoldenen Flagge ausgestatteten Bühne des rauchgeschwängerten Saals stand einer und erzählte was von Türken und Negern, die die arische Rasse versauten und den Bio-Deutschen die Arbeit wegnähmen. „Wir müssen Deutschland beschützen! Nicht die Kanaken! Deutschland den Deutschen!“ Mit erhobenen Fäusten skandierte die Menge: „Ausländer raus! Ausländer raus!“
Irgendwer brüllte in den Saal: „Wollt Ihr Spaß haben? Wir gehen in die Stadt, Ausländer jagen. Wer kommt mit?“
„Ich!“ brüllte Oskar. „Wir machen Hackfleisch aus denen!“
Mit Schlagstöcken, Sprühdosen und Bierflaschen bewaffnet zogen sie in die City. Auf ihrem Weg rissen sie die Arme hoch zum Hitlergruß und schrieen ihr eintöniges: „Deutschland den Deutschen!“, warfen sich an Frauen und Mädchen, die noch unterwegs waren, ran, sprühten Hakenkreuze an Wände, zerkratzten Autos, schlugen mit Fäusten gegen Schaufensterscheiben, dass sie vibrierten.
Ein Trupp junger Türken kreuzte ihren Weg. Sie kamen gut gelaunt aus dem Kino und wollten noch feiern. Einer rief erschrocken: „Hey, passt auf! Da sind Skins! Die haben Schlagstöcke!“ Schon stürzten sich die mit Geheul auf sie und knüppelten nieder, wen sie erwischen konnten. Panisch stoben die jungen Türken auseinander. Einige flüchteten in eine Toreinfahrt und tippten mit bebenden Fingern Hilferufe in ihr Handy. Freunde, Brüder, Schwäger waren schnell zur Stelle. Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf mit Verletzten auf beiden Seiten.
Oskar packte einen der Türken am Kragen, der drehte sich um – und starrte entsetzt in zwei mordlustige Augen. Die kannte er. Es war der verunglückte Springer, den er aus dem Fluss gezogen hatte und der durch ihn hatte weiterleben dürfen. Der Sekundenbruchteil des Erkennens dehnte sich zur Ewigkeit und der Retter von neulich schloss mit seinem Leben ab.
Sein Angreifer schwang den Schläger für einen mächtigen Hieb und – hielt mitten im Schlag inne. Dieses Gesicht – auch er kannte den Anderen, wusste zunächst nicht woher. Aus dem Nebel der Wut stieg dunkel Erinnerung auf. Er war von der Brücke gesprungen, war mit dem Kopf an Beton geknallt und benommen vom Strudel nach unten gezogen worden. Dann wusste er nichts mehr, bis er am Ufer erwachte. Jemand drückte immerzu auf seinen Brustkorb, dass es schmerzte. Dieses Gesicht – es hatte sich auf sein Gesicht gelegt und hatte ihm seinen Atem in die Nase geblasen, bis er Rotz und Wasser spie. – Verdammt! Er hatte den Atem eines Türken in den Lungen gehabt und der hatte ihm das Leben gerettet. Oskar öffnete den Griff seiner Faust. So konnte sein Lebensretter fliehen.

„Was ist los? Hast du ein Gespenst gesehen?“, fragte einer aus seiner Bande. Oskar wusste nicht, wie er antworten sollte, knurrte nur: „Mir ist schlecht.“ So viel war klar: Wenn der Türke nicht gewesen wäre, wäre er als Wasserleiche ans Ufer geschwemmt worden. Laut rief er „Scheiße!“, warf den Schlagstock weg und ging.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de